

Lust auf Neues zum Programm erhoben

Nomen est omen: Diesem alten Sprichwort wurde das Ensemble «I Diversi!» in Fisingen gerecht. Und zwar bezüglich der Werkauswahl wie auch der Besetzung.

FISCHINGEN – Okay, zugegeben, es ist ein Klischee: Treten vier junge Frauen in einer kammermusikalischen Formation auf, so denkt man irgendwie sofort, es mit einem klassischen Streichquartett zu tun zu haben. Das mit den vier jungen Frauen stimmt zwar bei «I Diversi!», doch dann enden auch schon die Gemeinsamkeiten zwischen Reflex und Realität. Denn «I Diversi!» ist ein Quartett, das sich höchstens rudimentär beschreiben lässt, indem man beispielsweise von ihm sagt, dass es «klassische Musik» mache. Und das heisst so viel wie gar nichts.

Fragen wir also anders: Was zeichnet «I Diversi!» aus? Da ist einmal die Lust von Claudia Heé (Klavier), Séverine Payet (Klarinette), Fulvia Mancini (Violoncello) und Annina Haug (Mezzosopran), stets Neues auszuprobieren, was allein schon die ungewöhnliche Besetzung zeigt. Auch programmatisch lassen sie sich nicht einengen, reichte doch ihr Vortrag vom letzten Sonntag in der Barockbibliothek von Romantik und Spätromantik, Impressionismus und klassischer Moderne bis hin zu zeitgenössischem Tonschaffen.

Klangmalerisches Schwelgen

Den Auftakt machte – vor gerade einmal dreissig Unentwegten – die Kombination Klarinette und Klavier mit der «Sonatine» von Arthur Honegger. In diesem siebenminütigen Honeggerischen Gelegenheitswerk vermochten Heé und Payet die emotionale Spannweite, die zwischen Melancholie und Vitalität hin und her wechselt, treffend auszuloten und zu gestalten. Nach einem virtuosen, namenlosen Kompositionsauftrag für die volle «I Diversi!»-Besetzung von Rodolphe Schacher, durfte nicht nur das Ensemble, sondern auch der anwesende Komponist den Applaus entgegennehmen. Klangmalerisch-flirrend dann wieder die impressionistische «Sonate für Violoncello und Klavier» von Claude Debussy, in der Anklänge an die französische Musik des 18. Jahrhunderts herauszuhören sind. Wunderbar anzuhören war der dynamisch gespielte, mit exotischem Kolorit vorgetragene Schlussatz, der spanische Folklore mit gitarreähnlichen Spieltechniken verband.

Vielversprechendes Talent

Ihren grossen Auftritt hatte mit Schuberts «Auf dem Strom» die Mezzosopranistin Annina Haug. Prächtig, wie sie die Wechsel von lyrischer Ergriffenheit zu dramatischer Erhabenheit gestaltete – etwa in den Zeilen «In der Laube dort zu weilen/Doch des Stromes Wellen eilen». Die junge Frau hat zweifelsohne das Zeug, um sich zu einer reifen Liedsängerin zu entwickeln.

Als Abschluss erklang noch Johannes Brahms «Klarinetten trio op. 114 a-Moll», in dem sich Klarinette und Cello auf wunderbare sanfte Art in einem warmen Ton in den tiefen Registern vereinigten. Damit bescherten «I Diversi!» dem gut aufgelegten Publikum einen nicht nur harmonischen, sondern einen musikalisch fast intimen Ausklang. CHRISTOF LAMPART

Jazz ist auch, wenn die Geige seufzt

Der Geiger Tobias Preisig wurde vor zwölf Jahren am Festival «generations» in Frauenfeld entdeckt. Nun ist Preisig ins Thurgauer Jazz-Mekka zurückgekehrt und hat das Publikum mit leidenschaftlichen Klängen in seinen Bann gezogen.

FRAUENFELD – Dass die Geige nach wie vor um ihren Platz als vollwertiges Jazzinstrument zu kämpfen hat, liegt daran, dass es nicht mehr Jazzgeiger wie Tobias Preisig gibt. Mit anderen Worten: Preisig macht alle Möchtegern-Grappellis, exaltierten Virtuosen und Crossover-Fiedler vergessen, die der altherwürdigen Violine in Jazzkreisen einen schlechten Ruf eingetragen haben. Oder man könnte auch sagen: Preisig ist die Schweizer Antwort auf Mark Feldman und Jenny Scheinman, die der Jazzgeigen-Kunst in Übersee zu neuem Ansehen verholfen haben.

Vor zwölf Jahren nahm Preisig an den Workshops am Jazztreffen «generations» in Frauenfeld teil. Damals war Preisig 17 Jahre alt und sein Talent unüberhörbar. Inzwischen hat er sein Spiel in allen Bereichen erweitert und verfeinert, und so wurde aus einem vielversprechenden Nachwuchsmusiker ein grossartiger Jazzgeiger mit einem beeindruckend breiten Ausdrucksspektrum, wie er bei seinen Auftritten an der diesjährigen Ausgabe eindrücklich unter Beweis stellte.

Atemberaubende Augenblicke

Im Vorstadttheater im Eisenwerk gestaltete Preisig zuerst ein intimes Duo-Konzert mit dem Pianisten Stefan Aeby, um danach in der Eisenbeiz mit seinem Quartett Flowing Mood zu einer emotionalen Achterbahnfahrt aufzubrechen; dabei bekam man zum Teil dieselben Stücke zu hören, allerdings in total unterschiedlicher Ausführung. In beiden Kontexten



Kontrollierte Leidenschaft: Tobias Preisig (Geige) und Stefan Aeby (Klavier). Bild: cas

überzeugte Preisig durch seine kontrollierte Leidenschaft, das heisst er liess durchaus Gefühlsüberschwang zu und nutzte die expressiven Möglichkeiten seines Instruments – vom leisen Seufzen bis zu kratzbürstiger Aggressivität – hierzu weidlich, aber er liess sich kaum je zu Virtuosität um der Virtuosität willen hinreissen.

Tobias Preisigs Frauenfelder Auftritte wären allerdings nie und nimmer so beglückend gewesen ohne die Mitwirkung kongenialer Mitstreiter. Mit dem sublim-subtilen Pianisten Stefan Aeby, dem agilen Bassisten André Pousaz und dem überraschungsreichen Laut-Leise-Schlagzeuger Michi Stulz bildete Preisig

Unerfüllte Fantasie

Mit dem 1946 geborenen Schweizer Tenorsaxofonisten Andy Scherrer und dem zehn Jahre älteren US-Pianisten Harold Mabern stösst man im Programm von «generations» auch auf zwei authentische Altmeister. Unverständlicherweise hat man die Chance verpasst, ein transatlantisches Treffen zwischen diesen nach wie vor äusserst vifen Veteranen zu arrangieren. So blieb es bei fantastischen Fantasien beim kurzen Spaziergang zwischen den Clubs, wo Scherrer und Mabern auftraten. Scherrer trat mit dem soliden Trio des Basler Pianisten Oliver Tabeling auf und überraschte in der Repertoirewahl mit Ennio Morricones Titelmelodie für den Gangsterfilm «Les clan des siciliens». Mabern setzte ebenfalls eine Filmmelodie aufs Programm, nämlich das durch John Coltrane in den Jazz eingeführte «Chim Chim Cheree» aus «Mary Poppins». Begleitet vom kraftvoll in die Saiten greifenden Johannes Strasser am Kontrabass und dem extrem swingenden Joe Farnsworth am Schlagzeug verwandelte Mabern die Piano-Bar in einen veritablen Jazzclub alter Schule – ganz ohne technischen Schnickschnack. (tgs)

Konzerttipp

Harold Mabern und der Tenorsaxofonist Eric Alexander Fr, 19 Uhr, Eisenwerk.

eine Band, die wie ein natürlicher Organismus funktioniert.

Der Bandname Flowing Mood (so auch der Titel der ersten CD des Quartetts) könnte also nicht perfekter gewählt sein: Suggestive Stimmungen fliessen ineinander über. Mal groovy, mal sanft pulsierend, mal ätherisch schwebend. TOM GSTEIGER

Der neue Dirigent sorgt für neuen Elan

Der Frauenfelder Oratorienchor und das Basler Barockensemble Capriccio führten am Sonntag Haydns «Schöpfung» auf. Die Leitung hatte der neue Dirigent Christian Dillig inne.

FRAUENFELD – Konsultiert man die Chronik, so stellt man fest, dass der Oratorienchor Frauenfeld «Die Schöpfung», Haydns schönstes Oratorium, in den 125 Jahren seines Bestehens mindestens achtmal aufgeführt hat. Jeder Dirigent, der während mehrerer Jahre wirkte, erarbeitete es mindestens einmal mit dem Chor und führte es mit besten Solisten und einem professionellen Orchester auf.

Christian Dillig, der neue Chordirektor, wählte es mit guten Gründen für seinen ersten grossen Auftritt am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche Frauenfeld. Er weiss, dass das Werk, gründend in tiefem Glauben und geschaffen im hohen Alter, auch heute noch so frisch ist und so unmittelbar anspricht wie vor mehr als 200 Jahren, als es erstmals aufgeführt wurde.



Dirigent Christian Dillig, Chor und Orchester während der Proben. Bild: Donato Caspari

Man mag vielleicht den Text des dritten Teils etwas belächeln. Aber das verfliegt, und man ist jedes Mal wieder überwältigt, wenn Orchester, Chor und Solisten das abschliessende «Des Herren Ruhm, er bleibt in Ewigkeit» anstimmen.

Mit Herz und leichter Hand

Schon der erste Auftritt des Chors unter Dillig überzeugte: Fast unheimlich, wie der «Geist Gottes, der über dem

Wasser schwebte», beschworen wurde und erlösend dann das göttliche «Es werde Licht». Man staunte, wie in der Folge der Chor die entscheidenden Schwerpunkte der Aufführung zu setzen vermochte: klangschön und sicher, getragen die Piani, kraftvoll die Steigerungen und mit prächtiger Fülle die Abschlüsse aller drei Teile.

Für die Schöpfung braucht es auch ein technisch bestens gerüstetes Orchester, das mit Herz und mit leichter

Hand musiziert: Das Barockorchester Capriccio Basel genügt diesen Anforderungen durchaus; man hätte sich bei einigen Arien noch eine feinere Anpassung an die Solisten vorstellen können – vielleicht mit einer zusätzlichen Probe?

Musik ganz verinnerlicht

Ohne das Trio der Solisten bliebe die Schöpfung Stückwerk, denn ihnen obliegt es, alles Wesentliche der Abläufe vom Entstehen unserer Welt aufzuzeigen. Miriam Feuersinger gefiel mit ausdrucksstarkem, schön timbrierten Sopran; der Tenor Reto Hofstetter, eher dem jugendlich-dramatischen als dem lyrischen Fach zugehörig, sang zugriffig; und Udo Reimann, ein Bass mit sehr schöner, profunder Tiefe, gestaltete vor allem die Rezitative mit ganz besonderer Sorgfalt.

Das Entscheidende zum Gelingen trug vor allem der Dirigent bei: Dillig wählte eher zügige Tempi, baute klug die Steigerungen auf, setzte sie sorgfältig ab gegen die Ruhepunkte – man spürte, dass er die herrliche Musik ganz verinnerlicht hatte. Das spürten auch die vielen Zuhörer, die den Ausführenden zum Schluss mit einer Standing Ovation dankten. WERNER RATHS

ANZEIGE

JETZT EXCLUSIV

MATRATZEN FESTIVAL

Die neue Rückenmatratze **FESTIVAL PLUS** von riposa

möbel märki

Rickenbach, Breitstrasse 5 / beim Coop Center
Tel. 071 923 83 83, Mo-Fr 9-19 Uhr, Sa 9-18 Uhr